

PLOTIN
(2 0 4 - 2 7 0)

Der Abstieg der Seele in die Leibeswelt

[Aus: *Enneaden* (ca. 253)]

1

(1) Immer wieder, wenn ich aus dem Leib aufwache in mich selbst, lasse ich das andre hinter mir und trete ein in mein Selbst; sehe eine wunderbar gewaltige Schönheit und vertraue, in solchem Augenblick ganz eigentlich zum höheren Bereich zu gehören; verwirkliche
5 höchstes Leben, bin in eins mit dem Göttlichen und auf seinem Fundament gegründet; denn ich bin gelangt zur höheren Wirksamkeit und habe meinen Stand errichtet hoch über allem, was sonst geistig ist: nach diesem Stillestehen im Göttlichen, wenn ich da aus dem Geist herniedersteige in das überlegen – immer wieder muss ich
10 mich dann fragen: wie ist dies mein jetziges Herabsteigen denn möglich? und wie ist einst meine Seele in den Leib geraten, die Seele, die trotz dieses Aufenthaltes im Leibe mir ihr hohes Wesen eben noch, da sie für sich war, gezeigt hat? [...]

2

(8) Daher wir notwendig, wenn wir bei ihm [=Platon] Belehrung
15 suchen über unsere Seele, auch die Frage angreifen müssen, inwiefern das Seelische überhaupt mit dem Leibe Gemeinschaft haben kann, und wie man das Wesen des Kosmos sich zu denken hat, da doch in ihm die [Welt-]Seele weilt, sei es freiwillig, gezwungen oder wie immer, und ob der Schöpfer mit Recht [die Weltseele in den
20 Kosmos entsandte] (9) oder ob [sie dort in der Lage ist] etwa wie unsere Seelen, die niedrigere Leiber zu regieren haben und daher sich tief hineinsenken müssen, wollen sie ihrer Herr werden, sonst würden die Bestandteile des Leibes sich voneinander lösen und zurückfallen je an den ihnen wesenseignen Weltort – während im
25 Leibe des Alls alle Teile an ihrem wesensbestimmten Ort liegen –; sodann bedürfen die Leiber mannigfacher und beschwerlicher Fürsorge, weil von außen viel Fremdes auf sie »eindringt«, weil sie unter dem ständigen Druck der Notdurft stehen und weil ihre jämmerliche Gebrechlichkeit mancherlei Vorkehrung fordert. (10) Der Welt-Leib
30 dagegen fügt sich sozusagen jedem leisen Wink; denn er ist vollkom-

men, in sich geschlossen und sich selbst genug, es gibt nichts, was wider sein Wesen wäre. Deshalb kann die Weltseele ohne Unterlass so sein, wie zu sein der Wille ihres Wesens ihr gebietet, frei von Begierde und aller äußeren Einwirkung; denn die Welt scheidet
35 nichts aus und nimmt nichts in sich auf. (11) Daher es denn sogar von unserer Seele heißt, wenn sie zu jener, der vollkommenen, gelangt, werde sie mit ihr vollkommen, »wandle mit ihr in der Höhe und durchwalte den ganzen Kosmos«; wenn sie also Abstand nimmt, nicht drinnen in den Leibern ist, niemand zu eigen ist, dann werde
40 sie, wie die Allseele, mit ihr das All durchwalten mit leichter Mühe. (12) Nicht schlechthin also, das liegt in diesen Worten, ist es für die Seele ein Übel, wenn sie dem Leibe Teil gibt am Heil und am Sein; Fürsorge für das Niedere verhindert ja nicht unter allen Umständen, dass das Fürsorgende im höchsten und besten Sein verharre. Denn
45 zweifacher Art ist alle Fürsorge: das Allgemeine waltet durch ein ruhiges Gebieten, ein königliches Regieren; im Einzelnen vollzieht sich dann die Fürsorge durch ein eigenhändiges Tun, bei welchem das handelnde Subjekt vermöge der Berührung mit dem Objekt der Handlung an dem Objekt der Handlung »sich befleckt«. (13) Nun
50 lässt er die göttliche Seele stets auf die erste Art über die ganze Welt walten, sie bleibt in ihrem höheren Teile über sie erhaben und sendet nur den letzten Ausläufer ihrer Kraft in ihr Inneres hinab. Damit wird jeder Vorwurf gegen Gott, weil er die Allseele einem niederen Wesen eingepflanzt hat, hinfällig; die Seele ist nicht ausgestoßen aus
55 dem ihr wesenseignen Sein; sie ist ja von Ewigkeit in diesem Zustand und wird es in Ewigkeit sein, und das kann unmöglich wider ihr Wesen sein, wenn anders es ihr ewig ohne Unterlass und ohne Beginn eigen ist. (14) Den Sternseelen sodann gibt er ausdrücklich die gleiche Beziehung zum Leib, wie sie im All herrscht –
60 er setzt auch die Sternleiber in die Umschwungsbahnen der Seele –; er wahrt also auch ihnen die ihnen gebührende Seligkeit.

(15) Aus zwei Gründen wird die Gemeinschaft der Seele mit den Leibern als Ärgernis angesehen: sie sind ihr »ein Hindernis« im rei-

nen Denken, und sie »erfüllen« sie mit Lüsten, »Begierden« und
 65 Schmerzen. Keins von beiden aber kann einer Seele widerfahren,
 die nicht ins Innere des Leibes versinkt, die keinem angehört, nicht
 sie ist dem Leib, sondern der Leib ihr untertan; und dieser Leib ist
 so geartet, dass es ihm an nichts gebricht, dass er in keiner Richtung
 unvollkommen ist. (16) So wird die Seele auch nicht mit Begierden
 70 oder Ängsten erfüllt; für solchen Leib braucht sie keines Unheils
 gewärtig zu sein, keine Mühe lenkt sie hinab, zieht sie fort von der
 hohen seligen Schau; sondern sie bleibt ohne Unterlass dem oberen
 Reiche hingegeben und lenkt dabei unsere Welt in geruhiger Kraft.

3

(17) Die Menschenseele aber, die, wie es heißt, alle Übel und
 75 Mühsal im Leibe erduldet, da sie dort in Schmerzen, Begierden,
 Ängste und alle andern Übel gerät, weshalb denn auch der Leib ihre
 Fessel und ihr Grab heißt und diese Erdenwelt ihre Höhle und
 Grotte – seine Lehre von der Menschenseele wollen wir nunmehr
 darlegen; einen Widerspruch bringt sie nicht, da die Gründe des
 80 Abstiegs nicht dieselben sind. (18) Im Geistes-Ort befindet sich all
 das Geistige als Ganzes und Gesamtes – wir nennen das intelligiblen
 Kosmos –, befinden sich aber auch die von ihm umschlossenen gei-
 stigen Kräfte, die Einzel-Geistwesen – denn der Geist ist nicht Ein-
 heit allein, sondern Einheit und Vielheit –; notwendig muss daher
 85 auch die Seele Einheit und Vielheit sein, und aus der einen müssen
 die vielen als verschiedene hervorgehen, aber nur in dem Sinne wie
 die verschiedenen Arten aus der einen Gattung, höhere und gerin-
 gere, geisthaftere und solche, die das Geistige weniger verwirkli-
 chen. Denn auch droben im Geist gibt es einerseits den Gesamt-
 90 Geist, der die andern potential enthält wie einen großen Organis-
 mus, andererseits die einzelnen Geiste, deren jeder eine Verwirkli-
 chung dessen ist, was jener der Möglichkeit nach enthielt. (19) So,
 wenn wir uns eine Gemeinde, die ja beseelte Wesen umschließt,
 selbst beseelt denken. Vollkommener und kräftiger ist dann freilich
 95 die Gesamt-Seele der Gemeinde, Seele sein können aber auch die
 Einzelseelen. Oder ein anderes Bild: von dem Gesamt-[Welt]-Feuer
 findet sich hier ein großes, da und dort kleine Stücke, die gesamte
 Substanz ist aber nur die des Gesamt-Feuers (oder richtiger: dieje-
 nige, aus welcher auch die des Gesamt-Feuers erst herstammt).

100 (20) Die Aufgabe der vernünftigen Seele aber ist gewiss das Den-
 ken; nicht aber das Denken allein, dann unterschiede sie ja nichts
 vom Geist. Denn da ihr außer ihrer Eigenschaft als geistige noch
 etwas anderes zufiel, das sie nicht Geist bleiben ließ, hat sie eine
 eigentümliche Wirksamkeit so gut wie jedes geistige Wesen: sie
 105 kann blicken auf das, was über ihr ist, dann denkt sie, sie kann auf
 sich selbst blicken, dann ist sie formender, ordnender Regent des ihr
 Nachgeordneten. Auf der Stufe nämlich des Geistes durfte die Welt
 nicht stehenbleiben, wo die Möglichkeit gegeben war, dass die Reihe
 sich fortsetzte in einem weiteren Gliede, welches zwar geringer ist,
 110 dessen Existenz aber mit Notwendigkeit folgt aus der Existenz des-
 sen, was vor und über ihm ist.

4

(21) Die Einzelseelen also haben in sich einen geistigen Trieb, der
 sie zurückwendet zu ihrem Ursprung, sie haben auch eine Kraft, die
 auf die niedere Welt gerichtet ist; so wie das Licht abhängig ist von
 115 der Sonne über ihm und doch dem, was unter ihm ist, nicht kargt
 mit seiner Spende. Bleiben sie in der geistigen Welt mit der Allseele
 vereint, so haben sie Leidensfreiheit; bleiben sie im Kosmos bei ihr,
 so können sie mit ihr zusammen das All lenken, so wie die Helfer,
 die bei dem obersten König sind, mit ihm gemeinsam regieren, ohne
 120 doch von der Königsburg hinabzusteigen. Denn sie sind ja dann in
 einer Ganzheit beisammen.

(22) Aber sie wenden sich ab von der Ganzheit in das Teil und
 Eigensein, gleichsam müde der Gemeinschaft, und jede zieht sich in
 ihr Sondersein zurück. Tut sie das nun fortgesetzt, flieht die Gesamt-
 125 heit, fällt ab in Geschiedenheit und richtet den Blick nicht mehr auf
 die geistige Welt, so wird sie zum Teil, vereinzelt sich und wird
 krank, sie gerät in Geschäftigkeit, richtet sich auf ein Teilwesen, und
 in der Absonderung von der Ganzheit lässt sie sich dann auf irgend-
 ein Einzelding nieder, wendet sich ab von allem andern, kommt
 130 herab und neigt sich nieder in dies Einzelding, das dem Druck und
 Stoß aller andern Dinge ausgesetzt ist; so lässt sie das Ganze und
 regiert in Drangsal das Einzelne, nun kommt sie in Berührung mit
 dem Äußeren und muss sich ihm widmen, ist bei dem Einzelnen und
 senkt sich tief in es hinab. (23) Hier widerfährt ihr dann, wovon
 135 gesagt ist: sie »entfiedert« sich und gerät in die Bande des Leibes;

denn verscherzt hat sie die Unverletzlichkeit, die sie bei der Allseele hatte, als sie das Höhere lenkte (damals erging's ihr durchaus besser, als sie nach oben eilte); so fällt sie und ist gefangen und beschäftigt sich mit ihrer Fessel und lebt nur mit den Sinnen (denn mit dem Geist zu leben hemmt sie zunächst der neue Aufenthalt); so ist sie, wie es heißt, »im Grabe« und »in der Höhle«, wendet sie sich aber zurück zu geistigem Leben, dann wird sie »aus den Banden gelöst« und »steigt hinauf« (Erinnerung gibt ihr den Anstoß, sich wieder hinzukehren zur Schau des wahren Seins, denn, trotz aller Erniedrigung, irgendein Stück ihres Seins bleibt doch stets droben). (24) So hausen denn die Seelen gleichsam in zwei Elementen wie Amphibien, im Wechsel sind sie genötigt, bald dort oben, bald hienieden zu leben; die das Vermögen haben zu dauernderer Gemeinschaft mit dem Geiste, leben vorwiegend dort oben, hier unten die andern, denen Anlage oder Geschick jenes verwehrte. Das deutet denn auch Plato leise an: als er die Seelen aus dem zweiten Mischkrug sondert und zu Teilen werden lässt, da sagt er, dass sie »notwendig« ins Werden eintreten müssen, nachdem sie einmal Teilwesen dieser Art geworden sind. (25) (Wenn er übrigens dort sagt, Gott habe die Seelen »gesät«, so ist das im gleichen Sinn zu verstehen, wie er Gott sprechen, geradezu als Redner auftreten lässt: nur die Darstellung nötigt ihn, das, was wesentlich existiert im All, aus Zeugung und Schöpfung hervorgehen zu lassen, weil sie nacheinander vorführen muss, was in Wahrheit ein stetes Nebeneinander von Sein und Werden ist.)

5

(26) So steht also nicht miteinander in Widerspruch das Säen der Seele ins Reich des Werdens und ihr Abstieg zur Vollendung des Alls, die Strafe, die Höhle, der Aufenthalt im Leib als einem Übel, die empedokleische Verbannung von Gott, Irrfahrt, Sünde, auf welche die Strafe folgt, und das heraklitische Ausruhen in der Flucht: überhaupt die Freiwilligkeit und wiederum die Unfreiwilligkeit des Abstiegs. (27) Denn alles, was ins Niedere hinabgeht, tut das wider Willen; insofern es jedoch mit eigener Bewegung hinabgeht, wird in dem Schlechten, das ihm dabei widerfährt, eine Strafe für sein eigenes Tun gesehen. Da aber solches Handeln und solches Leiden für die Seele ewig notwendig ist nach, dem Gesetz der Natur, und, was

sie auf diesem Wege auf sich nimmt, einem andern [dem Leibe] zum Gewinn ausschlägt, so kann man ihr Herabsteigen von dem Oberen als ein Herabschicken durch Gott bezeichnen, ohne in Widerspruch mit der Wahrheit und mit sich selbst zu kommen. Denn auf den ersten Ursprung lassen sich auch die letzten Ausläufer zurückführen, mögen der Mittelglieder auch viele sein. (28) Die Strafe nun für die Verfehlung gilt einmal für die Schuld des Hinabsteigens, dann für die bösen Taten hier unten. Die eine Strafe besteht in ebendem, was der Seele beim Abstieg widerfährt; das mildere Maß der zweiten ist Eingehen in andere Leiber, und zwar vor der Zeit, was durch Richtspruch nach Verdienst verhängt wird (wobei »Richtspruch« nur ein Ausdruck ist zur Verdeutlichung eines Geschehens, das nach göttlicher Satzung sich vollzieht); für schrankenlose Schlechtigkeit aber ist schwerere Buße verwirkt unter der Aufsicht ahndender Dämonen.

(29) So also kommt die Seele, ob sie gleich ein Göttliches ist und von den oberen Räumen stammt, in den Leib, sie, ein zweiter Gott im Range, schreitet hinab in diese Welt mit freigewollter Wendung, um ihrer Kraftfülle wegen, zu formen, was unter ihr ist. Gelingt es ihr, rasch wieder zu entfliehen, so bleibt sie unverseht, hat obendrein Erkenntnis des Schlechten gewonnen, die Schlechtigkeit in ihrem Wesen erkannt, sie hat ihre eigenen Kräfte ans Licht gebracht und ihr Wirken und Schaffen offenbart; im Bereich des Körperlosen ruhend wären diese Kräfte unnütz, da sie ewig unverwirklicht blieben, und der Seele selbst bliebe unbewusst, was sie in sich trägt, wenn es nicht in Erscheinung träte, nicht aus ihr hervorginge. (30) Denn überall bringt erst die Verwirklichung das Vermögen zu Tage, welches sonst durchaus verborgen bliebe und geradezu ausgelöscht wäre und nicht existent, da es niemals zu realem Sein käme. Wenn jetzt jedermann sich bewundernd vor der Größe des Innen beugt, so hat ihn erst die schöne Mannigfaltigkeit der Außenwelt dazu geführt; er ermisst die Herrlichkeit des Geistigen daran, dass es das reizende Wunderwerk dieser Erdenwelt vollbracht hat.

6

(31) So wie nun das Eine nicht allein existieren durfte – sonst bliebe ja alles verborgen, da es in dem Einen der Gestalt ermangelt, ja es würde überhaupt kein Ding existieren, wenn das Eine bei sich selbst

stehenbliebe, und es gäbe nicht die Vielheit unserer Erdendinge, die von dem Einen her erzeugt sind, wenn nicht die ihm nachgeordneten Wesen, die den Rang von Seelen einnehmen, aus ihm herausträten wären –: (32) ebenso durften auch nicht allein die Seelen existieren, ohne dass in Erscheinung tritt, was durch sie seine Existenz erhält; wohnt doch jedem Wesen inne ein Streben, das ihm Nachgeordnete hervorzubringen und sich zu entfalten, wie aus einem Samen von einem teillosen Ursprung aus fortzuschreiten zum Ziel der sinnlichen Erscheinung, (33) wobei jedoch die obere Stufe stets an dem ihr eigenen Ort verharret und das Niedere nur gleichsam aus sich gebiert vor übergewaltiger Kraft, deren Fülle es in sich trägt und die es nicht in Schranken der Kargheit zurückhalten durfte, sondern sie musste immer weiterschreiten, bis die gesamte Wirklichkeit die letzte mögliche Stufe erreicht hatte, getrieben von der unermesslichen Kraft, welche ihre Wirkung über alles hin sendet und sich keinem vorenthalten mochte; denn nichts konnte hindern, dass jegliches Ding, je im Grad seines Vermögens, am Wesen des Guten Anteil erhielt. (34) So musste auch die Materie, existierte sie von Ewigkeit, als existierend notwendig Teil erhalten an der Kraft, die allen Dingen je nach deren Vermögen das Gute spendet; aber auch wenn ihre Entstehung erst eine notwendige Folge der ihr übergeordneten Ursachen war, durfte sie nicht abgesondert bleiben, als ob das Obere, das ihr doch schon die Existenz gleichsam in Gnade geschenkt hatte, nun aus Unvermögen einhalten müsste, ehe es zu ihr gelangt ist. (35) So ist das vollkommenste Schöne, das es im Bereich des Sinnlichen gibt [der Kosmos], eine Offenbarung des vollendeten Guten im geistigen Reich, seiner Kraft und seiner Güte; verbunden ist auf ewig die gesamte Wirklichkeit, das geistig und das sinnlich Seiende, das Geistige, das aus eigener Kraft ist, und das Sinnliche, das unvergängliches Sein gewonnen hat durch Teilhabe an jenem, indem es nach Vermögen das geistige Sein nachahmt.

7

(36) Wenn das Sein denn in diese beiden Seiten zerfällt, die geistige und die sinnliche, so ist es gewiss besser für die Seele, im Geistigen zu weilen; allein sie muss notwendig auch am Sinnlichen teilhaben, da ihr Wesen solcherart ist; und sie darf nicht mit sich selber hadern, dass sie, wo nun einmal nicht alles auf der Stufe des

Höheren ist, eine Mittelstelle in der Wirklichkeit einnimmt, dass sie, obgleich dem Göttlichen zugehörig, doch am untersten Rande des geistigen Reiches steht und der sinnlichen Welt als ihr Grenznachbar etwas von ihrem Sein dargibt und dagegen Einwirkungen von jener zurückempfängt, sofern sie bei der Lenkung nicht ihre eigne Sicherheit wahr, sondern in übermäßiger Hingabe sich in die Tiefe hinabsenkt und die ungeteilte Gemeinschaft mit der Allseele aufgibt; (37) sie hat ja auch die Möglichkeit des Wiederaufstiegs und hat dann hinzugewonnen die Kunde von den Dingen, die sie hienieden sah und erlebte, hat erfahren, was es eigentlich heißen will, in der oberen Welt zu leben, hat gleichsam deutlicher das Höhere erkannt durch den Vergleich mit dem Gegenteil. Denn erst die Erfahrung des Schlechten gibt denjenigen eine deutliche Erkenntnis des Guten, deren Kraft zu schwach ist, das Schlechte durch reine Wissenschaft vor aller Erfahrung zu erkennen.

(38) Wie die Selbstentfaltung des Geistes ein Abstieg ist bis zum unteren Rand der nächstniederen Stufe – denn er darf nicht gleich zum Jenseitigen aufsteigen, er muss Wirkungen aus sich hervorbringen, er kann nicht in sich beharren, sondern muss nach der Notwendigkeit und dem Gesetz des Seins bis zur Seele hinab; dort ist Ziel und Ende dieses Abstiegs, ihr überträgt er die tiefere Stufe, und dann erst kehrt er zurück nach oben –: so auch die Tätigkeit der Seele, das Unten ist für sie diese Erdenwelt, das Oben die Schau des wahrhaft Seienden. (39) Den Einzelseelen wird solche Schau nur zeitweise und langsam zuteil, sie befinden sich im Niederen und bedürfen erst der Rückwendung zum Oberen; die aber Seele des Alls heißt, ist gar nicht wirklich in das Niedere eingetreten, so kann sie, gefeit gegen Übel, das unter ihr Liegende durch bloße Betrachtung geistig erfassen und dabei in steter Verknüpfung mit dem Oberen bleiben, sie vermag beides zugleich, von oben zu empfangen, in diese Welt zu spenden (denn ganz ohne Berührung mit der unteren Welt konnte sie als Seele ja nicht bleiben).

8

(40) Und wenn man denn so kühn sein soll, wider die geltende Meinung die eigne Ansicht bestimmter auszusprechen: auch unsere Seele ist nicht gänzlich hinabgesunken, sondern immer bleibt ein Teil ihres Wesens in der geistigen Welt; nur hat meist, was in der

280 Sinnenwelt weilt, die Oberhand – richtiger: es wird selbst vergewal-
 tigt von dem Wirrsal – und hindert so, dass uns zu Bewusstsein
 kommt, was der oberste Seelenteil schaut. (41) (Denn das geistige
 Erleben der Seele tritt erst dann in uns ein, wenn es herabsteigt und
 in das Bewusstsein kommt. Wir wissen ja alles, was in einem belie-
 285 bigen Teil der Seele geschieht, erst dann, wenn es in die ganze Seele
 eingeht; der Begierde zum Beispiel werden wir nicht inne, solange
 sie im begehrenden Seelenteil bleibt, sondern erst, wenn wir sie
 erfassen mit dem inneren Wahrnehmungssinn oder dem Nachden-
 ken oder beidem). (42) Denn alles, was Seele ist, trägt in sich ein
 290 Stück, das unten zum Leibe hin, und eines, das oben zum Geiste hin
 liegt; die gesamte, die Welt-Seele lenkt mit ihrem dem Leibe zuge-
 wandten Teile das Weltall und bleibt selbst in der Höhe, frei von
 Mühe, denn nicht durch Berechnen und Überlegen wie wir tut sie
 dies, sondern durch reinen Geist (so wie »die Kunst auch nicht rech-
 295 net und grübelt«); (43) ... die Seelen, die in ein Teilding eingetreten
 sind und ihm zugehören, haben aber ebenfalls das über die niedere
 Welt Erhabene; nur sind sie abgelenkt durch die Sinne und beschäf-
 tigt durch die Aufnahme vieler Dinge, die wider ihr Wesen sind und
 Schmerz und Verwirrung bringen; denn das, wofür sie zu sorgen
 300 haben, ist ein Teilding, ist unvollkommen und hat ringsumher viel
 Fremdes und viel, wonach es trachtet; auch ist es gelüstig, und mit
 der Lust umgarnt es die Seele. Jener obere Teil der Seele aber ist
 unempfänglich für alle zeitweilige Lust und lebt, wie es solchem
 Sein gemäß ist.